

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellesrgd.ch

Zürich, 12. Januar 2021

Dossier Nr 7144, «Sternstunde Religion», «Islam in der Krise?» vom 15. November 2020

Sehr geehrter Herr X

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 7. Dezember 2020, worin Sie obige Sendung wie folgt beanstanden:

«Die Gesprächsteilnehmer waren einseitig islamofil orientiert und ausgewählt, kein religions- oder islamkritischer Teilnehmer (drei Muslime, ein Islamwissenschaftler, der Kritik an Islam und dem Religionsstifter als ressentimenthaft diskreditiert und der die andernorts gestellte Frage von Necla Kelek, ob er Muslim sei, unbeantwortet liess). Die titelgebende Frage blieb weitestgehend unbehandelt: Die 40 gewalt- und rassistuslegitimierenden Koranverse, die Verteilung aller drei grossen jüdischen Stämme aus Medina durch den Religionsstifter (inkl. Genozid am Stamm der Qorayschas), der ummayyadische und abbasidische (Sprach-)imperialismus und der vom türkischen AKP-Regime wieder belebte osmanische Imperialismus (inkl. Völkermord an Aramäern und Armeniern sowie die Entführung und Zwangsislamisierung von ca. 1 Million christlicher balkanischer Knaben unter dem Devshirme-Regime), die Unwirksamkeit der UN-Menschenrechtsverträge durch Sharia-Vorbehalte islamischer Staaten (insbes. bez. Frauen- und Kinderrechte), die verdeckt verhängten Todesstrafen für Ex-Muslime sowie die offizielle Beibehaltung der Sklaverei und der Dhimmi-Unterdrückung in der Sharia, die orthodox angestrebte Weltherrschaft einer pax islamica, das 1999-2011 in der UN angestrebte Verbot jeglicher Islam-Kritik, die weltweite Unterstützung des wahhabitischen Islams durch ca. 100 Milliarden saudischer Petrodollars, die Feindseligkeit orthodoxer Muslime gegenüber Polytheisten und Atheisten sowie nichtmuslimischen Monotheisten blieben als Krisen des Gegenwartsislams unerwähnt, ebenso die nahezu weltweite militärische Aktivität muslimischer, oppositioneller Gruppen sowie die muslimischer Geschwisterkriege in Syrien, Jemen, Afghanistan oder die shariatisch zementierten Überlegenheitsmythen des Islams. Solange die Verbrechen der islamischen

Imperien im (Transsahara- und sonstigen) Sklavenhandel und auf dem Balkan nicht aufgearbeitet sind, kann es keinen Frieden auf dem Balkan, im Nahen und Mittleren Osten und in Nordafrika geben. - Gerne spezifiziere und dokumentiere ich die Vorbringen auf brieflichem Wege. Ich halte die 20-Tagefrist hiermit für eingehalten.»

Wir haben Ihre Kritik **der Redaktion** zur Stellungnahme zugestellt. Sie schreibt Folgendes:

Zum Vorwurf der unausgewogenen Zusammensetzung der Gesprächsrunde:

Die Einladung der Gäste erfolgte nicht aufgrund deren religiöser Zugehörigkeit, sondern aufgrund fachlicher Kompetenzen und Erfahrungen in mehreren sich überschneidenden Bereichen, die für die Auseinandersetzung mit der Thematik von Belang sind. Die Reduktion auf das «Muslimsein» durch Herrn X ist stossend, zumal er offensichtlich unterschiedliche Massstäbe anlegt. Weshalb bei den einen die religiöse Zugehörigkeit von Belang sein soll, bei der forensischen Psychiaterin allerdings nicht, erstaunt. Ausserdem hat nur ein Gast professionell mit der Deradikalisierung von verurteilten Dschihadisten zu tun (Moussa Al-Hassan Diaw). Der zweite Gast (Burim Luzha) hat keine explizit muslimische Klientel, sondern kommt als Sozialarbeiter bei einer staatlichen Einrichtung mit den verschiedensten religiösen und sozialen Milieus in Kontakt, so dass seine Erkenntnisse und Aussagen weit mehr umfassen als «Engagement eines Muslims für andere Muslime». Keiner der beiden Gäste hat stellvertretend für die Muslime generell gesprochen oder auch nur diesen Anschein erweckt.

In aller Deutlichkeit verwehren wir uns dagegen, dass die Religionszugehörigkeit der Moderatorin Thema ist und dem Beanstander gar Anlass bietet, ihre Objektivität, Kompetenz und Professionalität anzuzweifeln. Es geht auch nicht an, aufgrund der Religionszugehörigkeit der Sendungsgäste deren Glaubwürdigkeit und Kompetenz zu diskreditieren und damit die gesamte Sendung als unausgewogen zu taxieren. Die Äusserungen von Herrn X sind diskriminierend und verletzend. Sie gehen von der Vermutung aus, dass Fachpersonen mit muslimischer Glaubenszugehörigkeit nicht kritisch, differenziert, kompetent und professionell zu den Themen, die mit ihrer Religion zu tun haben, auftreten können. Wir erwarten von der SRG Ombudsstelle, dass sie rassistische, diskriminierende und verletzende Inhalte, die in Beanstandungen implizit oder explizit formuliert werden, nicht unkommentiert lässt und sie zurückweist. Sie soll damit ihrer vermittelnden Rolle gerecht werden und sich klar gegen die Verbreitung rassistischer und diskriminierender Haltungen positionieren.

Der Beanstander ist der Ansicht, die Sendung sei unausgewogen. Und als Hintergrundsendung hätte die personelle Zusammensetzung der Gesprächsteilnehmer vielfältiger sein müssen. Dazu ist zu sagen, dass die Sendung nicht kontrovers angelegt, nicht als Streitgespräch konzipiert war. Vielmehr ging es darum, in einer sachlichen, ruhigen

Atmosphäre die Ursachen von islamistischer Radikalisierung zu ergründen und dabei die psycho-sozialen Faktoren zu beleuchten – etwas, das medial bisher wenig Beachtung fand. In diesem Sinne hat die Sendung dem Publikum eine neue Perspektive aufgezeigt und ihm eine fachlich fundierte und differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglicht und so zu Erkenntnisgewinn beigetragen.

Herr Xs Forderung nach einer Position, die per se «islamkritisch» ist, leuchtet nicht ein. Man muss nicht dem Islam per se ablehnend gegenüberstehen, um eine kritisch-fundierte Einschätzung zum Thema der Sendung äussern zu können. Zum Vergleich: In der Sendung vom 26. März 2017 wurde das Thema des sexuellen Missbrauchs durch katholische Geistliche diskutiert. Dabei waren ein röm.-kath. Bischof, eine röm.-kath. Theologin sowie ein forensischer Psychiater zu Gast. Hier würde niemand den Anspruch erheben, man müsse eine gegenüber dem Christentum per se ablehnend-kritisch eingestellte Person in der Runde haben, um fundiert zu diskutieren (Link zur Sendung: https://www.youtube.com/watch?v=gzTRb_t7KYA).

Zum Vorwurf, die Frage im Titel sei nicht beantwortet worden

Dem Presstext zur Sendung ist zu entnehmen, dass es in der Sendung nicht um eine, sondern um mehrere Fragen mit unterschiedlicher Stossrichtung geht. Der Presstext im Wortlaut:

«Islam in der Krise?

Die jüngste Häufung islamistisch motivierter Morde in europäischen Städten beunruhigt zutiefst. Was haben die Anschläge von Dresden, Paris, Nizza und Wien miteinander zu tun? Welche Rolle spielt der Islam bei der Radikalisierung? Und wie sollen Politik und Gesellschaft darauf reagieren?

Für die einen ist nach den Anschlägen klar: Viel zu lasch verfahren die europäischen Staaten mit islamistischen Extremisten. Sie fordern schon lange: keine Toleranz gegenüber den Intoleranten.

Andere sehen die Morde als finale Taten, ausgeübt von psychisch traumatisierten, gesellschaftlich ausgegrenzten, gescheiterten Existenzen, die einzig in der Religion Sinn, Orientierung und Legitimation für ihr Handeln finden.

Lassen sich bei den Tätern biographische Muster ablesen, die ihre Gewalttaten erklären? Hat der gewalttätige Islamismus den Islam in die Krise gestürzt? Und wie lässt sich das Phänomen wirksam bekämpfen, ohne dass es zu einer Spaltung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen kommt?

Eine Diskussion unter der Leitung von Amira Hafner-Al Jabaji mit Cornelia Bessler, Psychotherapeutin und forensische Gutachterin, Reinhard Schulze, Islamwissenschaftler, Moussa Al-Hassan Diaw, Religionspädagoge und Deradikalisierungsexperte (Derad) und Burim Luzha, Sozialarbeiter ZHAW.»

Alle in diesem Presstext gestellten Fragen kamen in der Sendung zur Sprache, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.

Dass für deren Beantwortung eine globalhistorische Perspektive, wie sie Herr X definiert, erforderlich sei, sehen wir nicht. Sie würde vor allem zeigen, dass das Phänomen terroristischer Agitation mit islamistischem Hintergrund ein Phänomen der Moderne und Postmoderne ist und ebene gerade keines der islamischen Globalgeschichte. Vielmehr war es unser Ziel, das Phänomen und Problem in seinem aktuellen gesellschaftlichen und politischen Kontext zu erfassen und zu diskutieren. Mit diesem Fokus haben wir unseres Erachtens den richtigen, weil relevanten Fokus gewählt.

Bei Minute 51 wird nach der «Krise des Islam» gefragt und Professor Reinhard Schulze äussert sich dazu. Richtig ist, dass anschliessend nicht eingehend explizit auf die Krisenthematik eingegangen wurde. Auch kam die Frage nach dem spezifisch Religiösen im gewalttätigen Islamismus bisweilen etwas zu kurz. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass in einer Stunde bei der grossen Komplexität des Themas nicht alle Aspekte wie gewünscht ausgiebig diskutiert werden können. Implizit hingegen war das Krisenhafte während des gesamten Gesprächs präsent.

Aus allen diesen Gründen hat die Sendung aus Sicht der Redaktion das ihr zugesprochene Mandat erfüllt.

Die Ombudsstelle hat sich den Beitrag ebenfalls genau angeschaut und sich mit Ihrer Kritik befasst.

«Islam in der Krise?» war der Titel der Sendung. Der Beanstander kritisiert, die titelgebende Frage sei weitestgehend unbehandelt geblieben. Er hat recht und doch nicht recht. Recht hat er insofern, als dass die Frage konkret erst in der 51. Minute als Zitat von Emmanuel Macron - der Islam sei in der Krise! – der Runde gestellt wurde. In der Folge blieb, wie die Redaktion in ihrer Stellungnahme selber festhält, wenig Zeit auf einzelne Aspekte einzugehen. Eine Kernaussage als Antwort auf die Frage aber wurde geäussert: «Nicht der Islam selbst ist in der Krise, sondern die ganze Meinungsbildung im Zusammenhang mit dem Islam, mit dem Extremismus [...]». Damit wird deutlich, dass die Diskussion im Kern eine gesellschaftliche ist, wie sie die Sendung als Ganzes anstrebte. In Bezug auf mögliche Erwartungen an die Diskussion aufgrund des Titels der Sendung hätte der Titel als Einstiegsfrage sicher für Klarheit gesorgt. So wurde der Titel der Sendung eher zu einem Resümee; nicht geplant, aber aufgrund des Verlaufs der Diskussion auch nicht falsch.

Die Sendung wurde mit folgendem Satz eingeleitet: *«Heute geht es bei uns um die skrupellosen brutalen Morde von Dresden, Paris, Nizza und Wien.»* Diskutiert wurde danach über «islamistischen Extremismus», «Hass gegen die Mehrheitsgesellschaft», «Radikalisierung», «Prävention», «Ausgrenzung», «Kriminalisierung von Ideologien»,

«politischen Islam» etc. Alle diese Aspekte sind Teil der Frage «Ist der Islam in der Krise?», weshalb der Beanstander mit der Kritik «die Frage sei weitestgehend unbehandelt geblieben» doch nicht recht hat. Der Beanstander führt in seinem Schreiben zahlreiche Ereignisse und Themen auf, von denen er meint, sie müssten im Zusammenhang mit der Frage nach der Krise ebenfalls erwähnt sein. Zweifellos war die Diskussion nicht abschliessend und gibt es unzählige Aspekte und Perspektiven, die es (auch) noch zu berücksichtigen gäbe. Dies ist auch der Moderatorin bewusst und sie schliesst die Sendung mit dem Satz: «Wir haben nicht das letzte Mal über das Thema gesprochen». Die Diskussionssendung hatte nicht den Anspruch, eine Frage mit «ja» oder «nein» zu beantworten; sie stellte die Morde von Dresden, Paris, Nizza und Wien ins Zentrum und hinterfragte diese mit weiterführenden Gedanken aus verschiedenen Blickwinkeln. Auch wir hätten uns da und dort eine vertiefte Auseinandersetzung vorstellen können. Zum Beispiel fragt die Moderatorin, welche Erkenntnisse man nach 20 Jahren Erfahrung mit Attentaten aus der Forschung übernommen habe. Es sei Wissen vorhanden und es gäbe Befunde, antworteten die Gäste, aber benannt und diskutiert wurden sie nicht. Auch wurde mehrmals gesagt, es sei wichtig, dass der Begriff «politischer Islam» breit diskutiert werde; die Runde hätte diesbezüglich einen engagierten Beginn wagen dürfen. Sachgerecht heisst nicht vollständig. Auch der Redaktion ist bewusst, dass nicht alle Aspekte wie gewünscht ausgiebig diskutiert wurden. Kommt hinzu, dass eine Live-Diskussion immer eine eigene Dynamik entwickelt; plötzlich bekommt ein Aspekt mehr Gewicht als geplant und verliert ein Blickwinkel an Bedeutung.

Die Redaktion konzipierte die Sendung bewusst nicht als Streitgespräch und lud die Gäste nicht nach dem Schema «pro – contra» Islam ein, sondern betonte mit den Fachgebieten der Gäste und unabhängig der Religionszugehörigkeit, die Aspekte und Perspektiven der Diskussion; diese verlief deshalb nicht primär kontrovers, sondern «sich ergänzend». In der Gestaltung ist die Redaktion frei. Jede Form hat Vor- und Nachteile, trägt aber auf ihre Art zur Meinungsbildung bei.

Aufgrund der oben dargelegten Betrachtung können wir keinen Verstoß gegen das Radio- und Fernsehgesetz RTVG feststellen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am öffentlichen Sender und hoffen, dass Sie diesem trotz Ihrer Kritik treu bleiben.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre SRG Deutschschweiz

